

## Henri Moser

\* 13. Mai 1844 in Petersburg. † 15. Juli 1923 in Vevey

Im Jahre 1848 kehrte der erfolgreiche Schaffhauser Grosskaufmann Heinrich Moser (1805-1874) nach einem zwanzigjährigen Russlandaufenthalt in die Vaterstadt Schaffhausen zurück mit seiner Frau, seinen fünf Kindern, vier Töchtern und seinem einzigen Sohn, dem vierjährigen Henri. Vor zwanzig Jahren war Moser als Handwerksbursche mit einer Kiste voll Werkzeugen als einzigem Kapital in Petersburg angekommen; 1848 betrat er den heimatischen Boden als reicher Unternehmer, der den Uhrenhandel in Russland beherrschte.

Heinrich Moser erwarb die alte Besetzung «Schwanenfels» und liess auf dem grossen Areal zu Ehren seiner Gattin Charlotte, geborenen Mayu (1810-1850), den stolzen Landsitz «Charlottenfels» erbauen.

Einen schweren Schlag für die Familie, vor allem aber für den Vater und den erst sechsjährigen Sohn, bedeutete der plötzliche Tod der Gattin und der Mutter, die im Jahre 1850 an den Folgen eines tragischen Unfalles starb. Die Kinder entbehrten fortan der Fürsorge ihrer Mutter und eines geborgenen Familienlebens. Uni seinen Kummer zu vergessen, stürzte sich Moser in die Arbeit, welche vor allem der Planung des Moserdammes galt, seiner Pionierleistung, mit der er Schaffhausen den Weg bereitete in das neue Zeitalter der Industrialisierung.

Der kleine Henri sah in seinem Vater nur noch den gestrengen Herrn, der ihn seiner ungenügenden Schulleistungen wegen tadelte. In seinen Jugendjahren wurde der Grund gelegt zum späteren Zerwürfnis zwischen Vater und Sohn. Heinrich Moser, ein eigenwilliger, stark autoritär auftretender Mann, der sich mit grossem Können und eiserner Energie zu einer geachteten Stellung emporgearbeitet hatte, verlangte von seinen Kindern Gehorsam und Unterordnung. Henri, der sich gern als reicher Herrensohn aufführte, war nicht gewillt, sich dem Willen des Vaters zu beugen, sondern stolz darauf, sagen zu können, in seinen jungen Jahren habe er nie jemandem gehorcht. «J'étais fier de dire que jamais je n'avais obéi à qui que ce fût.»

Mit 13 Jahren bezog Henri ein Institut in Neuenburg und später in Genf, wo er seine Mittelschulausbildung mit der humanistischen



Henri Moser

Maturität abschloss. Sein ungestümes Temperament, das ihn schon zu manch unbedachtem Schritt verleitet hatte, fühlte sich voll im Element in der Rekrutenschule, die er als Kavallerist absolvierte. Zum Guidenleutnant befördert, wollte Moser die militärische Laufbahn einschlagen.

Der Zwanzigjährige musste sich aber dem Willen des Vaters unterziehen und sich nach Moskau begeben, um sich dort in den Uhrenhandel einzuarbeiten. Als angenehmer Gesellschafter fand er aber bald keinen Geschmack mehr an ernsthafter Arbeit, sondern verbubelte grosse Summen in vornehmer und leichter Gesellschaft. Als der Vater eingriff, den Sohn seiner selbständigen Stellung entthob und der Aufsicht des Geschäftsführers unterstellen wollte, führte dies 1867 zum endgültigen Bruch.

Vater und Sohn litten schwer an dieser Spaltung, die zu keiner Versöhnung mehr führte, weil beide hartnäckig auf ihrem Standpunkt beharrten. Der Vater verlangte, dass sich sein Sohn vorerst durch ernsthaftes Arbeiten bewähre; Henri aber wollte nicht «irgendwo als Commis arbeiten», sondern «etwas Grosses schaffen», um auf diese Weise das Vertrauen des Vaters wieder zu gewinnen.

Als junger Mann, der sich vor nichts und vor niemandem fürchtete, wollte er in den von Russland neu eroberten Gebieten Zentralasiens — Moser verstand darunter das Tiefland von Turan und Westturkestan — eine selbständige Existenz aufbauen und zugleich seiner Abenteuerlust frönen. «Je ne doutais pas de la possibilité, de me créer dans ces contrées une position indépendante, qui me permettrait en meine temps de satisfaire la passion de l'inconnu.»

Die vier Reisen Mosers in jene Landschaften, die damit eng zusammenhängenden schriftstellerischen Werke und seine orientalische Sammlung bilden neben seiner diplomatischen Tätigkeit im Dienste Oesterreichs den Hauptinhalt seines Lebens.

Die Expeditionen fallen alle in die Zeit der russischen Expansion in jene Gebiete islamitischer Kultur östlich des Kaspischen Meeres im Zeitalter des Imperialismus. Ein reichlicher Zustrom westeuropäischen Kapitals hatte das rückständige Russland in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in ein «Treibhaus des Kapitalismus» verwandelt.

Schon seine erste Reise, die Moser in den Jahren 1868/69 unternahm, war kein Sprung ins Ungewisse. Er hatte sich vorher eingehend über die Handelsaussichten orientiert. «Es entzückt mich immer wieder, wenn ich einen strebsamen Europäer sehe, der den Handel, diese eigentliche Fackel unserer Civilisation, ins ferne Asien trägt», schrieb ihm sein Ratgeber vor dem Aufbruch ins

Unbekannte. Die Reisen Mosers wurden bedeutend erleichtert durch den Umstand, dass er durch die Einbürgerung seines Vaters im russischen Reval auch russischer Staatsbürger war. «Ne en Russie et sujet russe, je crois pouvoir dire que quoique j'ai habité l'étranger, je suis resté attaché à ma seconde patrie.»

Nachdem sich Moser auf eigene Faust von einem Kirgisenaul zum andern bis nach Taschkent durchgeschlagen hatte, war es ihm gelungen, den Generalgouverneur von Turkestan, General Kaufmann, von den grossen Aussichten eines Exportes turkestanischer Seidenwürmer nach Italien zu überzeugen. In Petersburg erhielt Moser nach etlichen Schwierigkeiten vom asiatischen Departement zwar nicht das von ihm gewünschte Handelsmonopol, wohl aber ein Beglaubigungsschreiben, das ihm gestattete, mit Italien in Verhandlungen zu treten.

Henri Moser nannte sich «negoziante russo del Turkestan» und verfasste die Abhandlung «Sull'esportazione del seme Bacchi del Turkestan», die 1870 in Mailand erschien. In Italien stiess das Vorhaben auf Interesse. «Tont alla sur des roulettes.» Eine «Bacologische Gesellschaft», die sich konstituierte, stellte ihm einen Kredit von 240 000 Liren zur Verfügung. Moser berechnete schon zum voraus seine hohen Gewinne. «Je calculais à cette époque mes bénéfices futurs à plusieurs millions. Heias l'avenir devait en disposer autrement.»

Der mit allzu jugendlicher Unbeschwertheit geplante Grosshandel wurde überdies ein Opfer der steten Kompetenzstreitigkeiten zwischen Petersburg und den Provinzgouverneuren. Generalgouverneur Kaufmann anerkannte die vom asiatischen Departement ausgestellte Handelsbewilligung nicht. Aufgebracht gegen «diese macchiavellistischen Machenschaften», versuchte Moser auf seiner zweiten Reise im Jahre 1870 mit mehreren Gehilfen trotzdem, das Handelsglück zu erzwingen. Der finanzielle Erfolg des nach Italien eingeführten Zuchtmaterials reichte schliesslich gerade aus, dass Moser seine Mitarbeiter anständig entschädigen konnte. In niedergedrückter Stimmung kehrte Henri Moser, gesundheitlich geschwächt, nach Europa zurück mit dem Schwur, nie mehr diese Gebiete zu betreten, wo er so viel Verdruss erlebt hatte. «Ma santé sérieusement affectée exigea un long repos.»

Das Jahrzehnt zwischen 1870 und 1880 bedeutet im Leben Mosers eine Krise. Kein bestimmtes Lebensziel verfolgend, suchte er seine innere Leere zu vergessen auf Jagdpartien in den Wäldern der Karpaten, wo er sich längere Zeit auf dem grossen Gut seiner mit einem ungarischen Grafen verheirateten Schwester aufhielt. Vom Ver-

mögen des 1874 verstorbenen Vaters war dem Sohn einzig das Gut «Charlottenfels» zugesprochen worden. Hier widmete sich Moser dem Handel mit ungarischen Pferden.

Um das angeschlagene Selbstvertrauen wieder zurückzugewinnen, wollte er sich einer sinnvollen Arbeit zuwenden, die seinen Fähigkeiten entsprach. Er entschloss sich, das Glück ein weiteres Mal in Russland zu versuchen.

Dank seiner Beziehungen zu einflussreichen Kreisen gelang es Henri Moser, seine dritte Reise in den Jahren 1883/184 als offizieller Teilnehmer der russischen Gesandtschaft des neuen Generalgouverneurs Tcherniaeff anzutreten. Auch diese dritte Reise brachte ihm nicht den gewünschten finanziellen Erfolg. Sie wurde aber in ganz anderer Hinsicht von Bedeutung: Moser legte den Grund zu seiner orientalischen Sammlung und entdeckte seine reiseschriftstellerische Begabung.

In Briefen, die im «Journal de Genève» erschienen, berichtete er laufend über seine Erlebnisse, die angesichts der wachsenden Feindschaft zwischen England und Russland im Grenzgebiet Afghanistan für den damaligen Leser von grossem aktuellem Interesse waren. Diese Reisebriefe weitete Moser nach seiner Rückkehr im Frühsommer 1884 zu seinem ersten Hauptwerk über Zentralasien aus.

In seinem umfangreichen Buch «A travers l'Asie centrale, Impressions de voyage», das 1885 in Paris und 1888 in Leipzig in deutscher Uebersetzung herausgegeben wurde, stellte sich der Verfasser das Ziel, Sitten und Gebräuche der zentralasiatischen Völker ohne vorgefasste Meinung möglichst getreu zu schildern. «Ce que j'ai cherché, c'est de peindre tant bien que mal les moeurs et les coutumes des differentes peuplades, parmi lesquelles j'ai vécu et auxquelles je me suis intéressé sans parti pris.»

Die ethnologischen Schilderungen bilden den wertvollsten Teil des über 450 Seiten umfassenden Buches. Ob Moser die Behausung der Kirgisen, einen orientalischen Bazar oder die Kleidung einer Sartin beschreibt, immer sind seine Darstellungen Ausdruck einer scharfen Beobachtungsgabe und eines grossen Einfühlungsvermögens in die fremde Volkmentalität.

Von besonderem Interesse ist Mosers Beurteilung der russischen Kolonisation. Den Grund zur Festsetzung Russlands in Zentralasien sieht er in der Notwendigkeit, dass die Russen gezwungen waren, die Gebiete der benachbarten plündernden Nomadenstämme zu erobern, um geordnete Grenzverhältnisse zu schaffen. «La position de la Russie dans l'Asie centrale est Gelle de tour les peuples civilisés

en contact avec des tribus nomades, à demi sauvages: il a fallu réprimer leurs incursions et leurs pillages en les assujettant et en les habituant à une vie plus paisible; mais à leur tour ces tribus ont été exposées aux incursions de leurs turbulents voisins.» Der Autor weist bei dieser «Jagd nach der Grenze» auf die bekannte Tatsache hin, dass die Aktivität der russischen Generale oft stärker war als die Bedenken der Petersburger Regierung, die ein allzu schnelles Vordringen mit Rücksicht auf England verhindern wollte.

Trotz aller Sympathien für die Russen liess sich Moser nicht restlos blenden. Er erkannte die Gefahren, welche der alten islamischen Kultur drohten und durchschaute die Mängel der uneinheitlich geführten russischen Verwaltung.

Das Buch hatte einen grossen Erfolg, nicht zuletzt auch dank des Umstandes, dass die Orientfrage in jener Zeit überaus konfliktgeladen war. Es wurde in über dreissig Zeitungen und Zeitschriften des In- und Auslandes eingehend besprochen. Ein wohlwollender Rezensent sprach vom Autoren als dem «berühmten Landsmann, dessen Erstlingswerk einen so grossen Erfolg erlangte, wie einst das Buch von Stanley über seine Reise durch Centralafrika». Die «Bibliothèque Universelle et Revue Suisse» bezeichnete das Werk als «Ouvrage magnifique, en somme, et aussi original qu'un livre peut l'être».

Bekannt geworden durch seine Publikationen, finden wir Moser nach seiner Heimkehr von der dritten Asienreise in den Jahren 1885 bis 1887 auf einer Vortragstournee in den grösseren Schweizerstädten. Er organisierte zudem eine Wanderausstellung seiner orientalischen Sammlung. Die Ausstellungen trugen ihm wohl manch grosses Lob, aber kein Geld ein. «A vrai dire, ce métier ayant fini par me lasser. Je ne pus me décider d'exposer qu'à Stuttgart. C'était la fin, j'en avais assez de courir le monde et de faire des boniments.»

Im Februar 1887 heiratete Moser in Jestetten seine 25jährige Nichte Sofie Margarete Schoch (1862-1929). Er verkaufte das Gut «Charlottenfels» und unternahm voll grosser Hoffnung zusammen mit seiner Frau die vierte und letzte Reise nach Zentralasien in den Jahren 1888/89. «L'âpre désir de renouveler la tentative m'a toujours hanté. —N'arriverai-je donc pas enfin au succès toujours espéré et frôlé souvent de si près?» Den gewünschten Erfolg versprach er sich von der Zusammenarbeit mit dem russischen General Michel Annenkoff, dem Erbauer der transkaspischen Bahn. Annenkoff wollte durch grosse Bewässerungsanlagen die Gebiete von Karakaul der Kultur erschliessen. «Le projet était fantastique, c'était une province entiere à rappeler à la vie.»

Das Unternehmen Annenkoff war zu wenig seriös vorbereitet, vor allem hinsichtlich der Verhandlungen mit der russischen Regierung. Mit seinen Mitarbeitern machte sich Moser sofort an die topographischen Vermessungsarbeiten und Berechnungen. Die Regierung verweigerte die Ausführung des geplanten Projektes. Enttäuscht kehrte Moser schon nach einem Jahr wieder in die Schweiz zurück. «Ce fut la fin de ma quatrième épopée au Turkestan. Une autre année d'efforts et de travail avait encore échoué.»

Eine Frucht seiner intensiven Beschäftigung mit dem Problem der Bewässerung ist Mosers zweites Hauptwerk «L'irrigation en Asie centrale», erschienen 1894 in Paris als Band der «Bibliothèque generale de géographie». Der Autor wollte Europa auf die günstigen Aussichten für wirtschaftliche Unternehmungen in den zentral-asiatischen Gebieten aufmerksam machen. «Je garde l'espoir d'attirer l'attention sur des contrées dans lesquelles l'intelligence, l'initiative et le capital européens trouveront un avenir prospère.»

Das Buch umfasst drei Kapitel. Im umfangreichen ersten Teil untersucht Moser die Boden- und Klimaverhältnisse des Tieflandes von Turan. Mit viel Sachkenntnis werden die alten Bewässerungssysteme der Einheimischen geschildert, bevor er sich im Hauptteil mit den modernen Bewässerungsanlagen auseinandersetzt. Zusammenfassend stellt der Verfasser fest, dass sich ein grosser Teil der Gebiete bei guter Bewässerung und planmässiger Aufforstung besonders dazu eignen würde, grosse Baumwollkulturen anzupflanzen.

Hatte sich Moser in seinem ersten Buch «A travers l'Asie centrale» durchaus positiv über die Festsetzung der Russen in diesen Gebieten geäussert, so kritisierte er in seinem zweiten Werk nicht weniger die begangenen Fehler bei der wirtschaftlichen Erschliessung des Landes.

Dabei begehen die Russen nach Moser die beiden Hauptfehler, dass sie der privaten Initiative zu wenig Spielraum gewähren und die einheimischen Bauern ausnützen. «Une fois tombé entre les griffes de ces écumeurs, il est rare qu'il arrive en sortir.» Nur eine loyale Zusammenarbeit mit den erfahrenen Bewohnern wird zu einer wirtschaftlichen Blüte des Landes führen. «Ce n'est donc qu'avec l'aide du Sarte, taut comme agriculteur que comme irrigateur, qu'on peut espérer obtenir, dans l'avenir, des resultats positifs et lucratifs.» Die Einheimischen werden zu einer Zusammenarbeit bereit sein, wenn sie gerecht behandelt werden. «La seule chose qui lui en impose, c'est la probité et la justice.»

Wenn die beiden Hauptfehler in Zukunft vermieden werden, wird es möglich sein — so äussert sich Moser am Schluss seiner Unter-

suchung überzeugt —, eine neue Wohlfahrt Zentralasiens einzuleiten. «L'antique et legende prospérité de l'Asie centrale, non seulement renaîtra, mais elle peut et doit être dépassé. C'est le vœux et la conviction de l'auteur de ce livre.»

Das Buch hat in Fachkreisen als sorgfältige Studie eine grosse Beachtung gefunden. Mosers Werk darf als eine Pionierleistung betrachtet werden. Das Gebiet der heutigen Usbekischen Sowjetrepublik ist zum grossen Baumwollland geworden, auf dessen Feldern die Russen ihren gesamten Baumwollbedarf decken.

Nach den unsteten Jahren während seiner vier Reisen nach Zentralasien trat Moser 1892, im Alter von 48 Jahren, für 12 Jahre in den Dienst der Donaumonarchie Oesterreich-Ungarn. Durch verwandtschaftliche Beziehungen seines ungarischen Schwagers war Moser mit dem einflussreichen österreichischen Finanzminister Benjamin von Kallay bekanntgeworden, der ihn mit dem Posten eines österreichischen Repräsentanten für Bosnien und Herzegowina mit Sitz in Paris betraute.

Die seit dem 15. Jahrhundert türkischen Provinzen Bosnien und Herzegowina waren seit dem Berliner Kongress von 1878 von Oesterreich besetzt und verwaltet worden. Die Monarchie strebte konsequent darnach, die Okkupation in eine Annexion zu verwandeln, ein Ziel, das Oesterreich 1908 dann erreichte. In diesem geschichtlichen Zusammenhang steht auch Mosers Tätigkeit. Oesterreich übertrug ihm die Aufgabe, Europa auf die zivilisatorischen Bemühungen der Donaumonarchie in den okkupierten Gebieten aufmerksam zu machen und für deren wirtschaftliche Entwicklung zu werben.

Für seine Propaganda setzte Henri Moser die verschiedensten Mittel ein : Presseartikel, Vorträge, Werbeschriften und Ausstellungen.

Im Jahre 1895 erschien ein von Moser verfasster, reich illustrierter Reiseführer durch Bosnien und Herzegowina in französischer und englischer Sprache betitelt «L'Orient inédit» und «An oriental holiday». Mit psychologischem Geschick weiss der Verfasser den Leser für die Besonderheiten dieser Gegenden zu interessieren: die unberührte Natur, die alten mohammedanischen Bräuche und die zivilisatorischen Experimente Oesterreichs. Dem Reisenden wird nahegelegt, sich mit einem Besuch zu beeilen, bevor die internationalen Sitten der Neuzeit die Eigenart des Landes verwischt hätten. «Mais hâtez-vous ! Depuis seize ans le Bosniaque et l'Hérzégovien ont quitté le quatorzième siècle pour se rapprocher



du nôtre. Ils le rejoindront. Hätons-nous de les voir passer! En route!»

Als einen «Hauptcoup» bezeichnet Moser die Organisation einer Reise für die Vertreter der grossen europäischen Zeitungen durch die Okkupationsländer. Wie oft, wenn er über den eigenen Erfolg berichtet, stellt Moser sein Licht nicht unter den Scheffel, indem er feststellt: «Bosnien war auf diese Weise mit wenig Auslagen ein berühmtes Touristenzentrum geworden.»

Zu den äusseren Höhepunkten seines Wirkens zählt die Einrichtung eines besonderen Werbepavillons für Bosnien und Herzegowina an der internationalen Ausstellung von Brüssel im Jahre 1897 und an der Weltausstellung von 1900 in Paris. Die beiden phantasievoll eingerichteten Ausstellungsgebäude wurden zum Treffpunkt der vornehmen Gesellschaft des Fin de siècle. Etwas selbstgefällig bemerkt auch hier Moser über den erzielten Effekt: «So ist der originelle bosnische Ausstellungs Pavillon von Bruxelles entstanden, der die Bruxeller grossartig gaudiert hat und einer der ‚cloux‘ der Ausstellung geworden ist. Die Kosten waren minime, der Erfolg grossartig.» Die Verleihung verschiedener Orden und Titel (Commandeur de la légion d'honneur, Grosseoffizier des Franz-JosephOrdens) schmeichelte Mosers Eitelkeit nicht wenig.

Während der letzten Jahre seines Aufenthaltes in Paris gelang es Henri Moser, ein grosses Vermögen zu erwerben durch Spekulationsgeschäfte mit der «Copper Mine Spassky» in Sibirien. «Le résultat était taut simplement phantastique.» Moser hatte seine Aktienpakete rechtzeitig abgesetzt, bevor das von den Zeitungen als «Schwindelgebäude» bezeichnete sibirische Minenreich zusammengebrochen war. «Enfin, j'avais eu ma revanche ; ce dernier grand succès en Russie m'a payé de toutes les peines déboires et échecs que j'avais essayé dans le passe.»

1906 kaufte Henri Moser den früher veräusserten Landsitz «Charlottenfels» wieder zurück. Den letzten Lebensabschnitt widmete er vor allem seiner orientalischen Sammlung, die er als sein eigentliches Lebenswerk betrachtete. «Unser Zweck ist, etwas zu leisten, das uns überlebt.»

Die Mosersche Sammlung umfasst Waffen und kunstgewerbliche Gegenstände des gesamten islamitischen Orients. Das Hauptgewicht liegt eindeutig bei den Waffen. Mit über 1300 Stücken hat Moser eine der bedeutendsten orientalischen Waffensammlungen aufgebaut. Er hat nicht planlos alles zusammengetragen, was ihm unter die Hände geriet. Bei seinem Sammeln beschränkte er sich zur Hauptsache auf Waffen des 18. und 19. Jahrhunderts und achtete

darauf, möglichst alle Waffentypen der verschiedenen Gebiete zu vereinigen. «Darin liegt der besondere Reiz und auch der spezifische Wert der Sammlung.»

Nach «Charlottenfels» zurückgekehrt, schuf Moser die Bedingungen, dass seine Sammlung erhalten und der Wissenschaft erschlossen werden konnte. Mit einem jungen persischen Gelehrten ordnete er vorerst die Sammlung. Eine erste Frucht war das 1912 erschienene Tafelwerk «Orientalische Waffen und Rüstungen». Mosers Bemühen, das noch ungelöste Problem zu erhellen, wie die orientalischen Damaststahle hergestellt wurden, führte ihn im 66. Altersjahr mit seiner Frau auf seine fünfte Asienreise. Doch vor er das Ziel erreicht hatte, erkrankte Moser ernsthaft und musste unverrichteter Dinge heimkehren.

Kurz vor seiner Abreise im Jahre 1910 hatte Moser sein Gut und seine Sammlung in eine öffentliche Stiftung umgewandelt. Auf diese Weise wollte er eine spätere Zersplitterung seines Besitzes verhindern, denn es war ihm nicht vergönnt gewesen, direkte Nachkommen zu haben. Sein einziger Sohn, Benjamin Henri, der 1898 in Paris geboren wurde, war noch im selben Jahr gestorben.

Die «Stiftung Heinrich Moser zur Charlottenfels» wurde am 29. Dezember 1909 vom Donatoren errichtet «in der Absicht, das Andenken meines seligen Vaters Heinrich Moser auf Charlottenfels zu ehren und in seinem Sinn nach Kräften zum Blühen und Gedeihen der Vaterstadt und des Kantons Schaffhausen mitzuwirken». Das Stiftungsgut umfasste die Liegenschaft «Charlottenfels», ein Kapital von 100 000 Franken und die orientalische Sammlung. Für diese behielt sich Moser ein freies Verfügungsrecht bis 1915 vor.

Die Stiftungsurkunde hielt nicht genau fest, ob das Vermächtnis der Stadt oder dem Kanton zugute kommen sollte. In einem Abkommen von 1919 mit dem Regierungsrat brachte Moser Ordnung in die verschiedenen Unklarheiten. Das ganze Gut übergab er dem Kanton, um eine kantonale landwirtschaftliche Schule zu errichten.

Dein im Alter empfindlich gewordenen Herrn schien eine würdige Unterbringung seiner Sammlung in Schaffhausen zu unsicher. Er machte deshalb von seinem freien Verfügungsrecht Gebrauch und übergab sie «als unveräußerliches Stiftungsvermögen» im Jahre 1914 dem Bernischen Historischen Museum, das sich verpflichtete, sie in besonderen Räumen auszustellen, zu verwalten und zu unterhalten.

Um die vom Donator gestellten Bedingungen zu erfüllen, bedurfte es eines besonderen Anbaues. Die Kriegsjahre verzögerten

dessen Erstellung. Moser drängte immer wieder auf den Baubeginn, geleitet von dem Wunsch, die Eröffnung seiner Sammlung noch zu erleben. Anlässlich der feierlichen Uebergabe im Mai 1922 erfuhr Moser zwei letzte Ehrungen: Die Burgergemeinde Bern erteilte ihm das Ehrenbürgerrecht, die Universität Bern verlieh ihm den Dokortitel ehrenhalber.

Trotz eines Lebens vielfacher Wechselfälle und voller Gegensätze hatte Moser mit zäher Energie darnach gestrebt, etwas Dauern des zu schaffen, das ihn überlebte. Die geheime Triebfeder dieses Strebens war die tiefe Verehrung seines verstorbenen Vaters, dessen er sich als Sohn würdig erweisen wollte.

Auf der Rückreise von San Remo, wo er jeweils den Winter verbrachte, erkrankte Henri Moser in Vevey und starb dort am 15. Juli 1923.

*Quellen und Literatur:* Moser hat in sechs grossen Bänden «*Souvenirs*» wichtiges Quellenmaterial geordnet und registriert. Diesen sind umfangreiche autobiographische Notizen beigelegt. Sie vermitteln wohl einen guten Einblick in Mosers Persönlichkeit, sind aber, was die darin aufgeführten Tatsachen betrifft, nicht durchwegs zuverlässig, weil sie frei aus der Erinnerung niedergeschrieben wurden. In drei Bänden «*Journaux*» hat Moser alles gesammelt, was über ihn in den Zeitungen erschienen war. Zwei Bände «*Lettres au journal de Genève*» enthalten seine in dieser Zeitung publizierten Artikel. Verschiedene Mappen «Korrespondenzen» (im Bernischen Historischen Museum).

Von Mosers Werken wurden benützt : *A travers l'Asie centrale, Impressions de voyage*. 1886, Librairie Plon, Paris. *Durch Zentralasien, Reiseschilderungen*. 1888, F. A. Brockhaus, Leipzig. *L'irrigation en Asie centrale, Etude géographique et économique*. 1894, Paris. *L'Orient inédit, A travers la Bosnie-Herzégowine*. 1895, Paris.

MARGUERITE Moser-Schoch, *Une vie, Henri Moser, Charlottenfels*, 1929. -P. LICHTENHAHN, *Dr. h. c. Henri Moser, Charlottenfels*. 1944, Schaffhausen. - RUDOLF ZELLER und ERNST F. ROHRER, *Orientalische Sammlung Henri Moser-Charlottenfels, Beschreibender Katalog der Waffensammlung*. 1955, Bern.

ROBERT PFAFF